

Buchbesprechung

Langsdorff, N. (Hg.) (2014): *Jugendhilfe und Intersektionalität*. Leverkusen: Budrich Uni-Press Ltd. 253 Seiten. 978-3-86388-047-7, CHF 40.00

Thema

Bereits in den 90er Jahren fand der Begriff der Intersektionalität im amerikanischen Fachbereich der Sozialen Arbeit Einzug. Gegenwärtig wird dieser ebenfalls im deutschsprachigen Fachbereich Soziale Arbeit diskutiert. Mit dem Ansatz der Intersektionalität wird die Verknüpfung und Verwobenheit von Strukturkategorien wie Klasse, Geschlecht oder Herkunft/Ethnizität aufgezeigt. Allerdings sind sowohl die Auswahl der Strukturkategorien als auch die empirische Analyse von diesen nicht einheitlich bestimmt. Zudem lassen sich benachteiligte Lebenswelten und Lebenslagen in ihrer Komplexität schwer empirisch fassen und theoretisch erklären. An dieser Stelle setzt der von Nicole von Langsdorff herausgegebene Sammelband an, um einen Klärungsbeitrag der bislang ungenügend untersuchten gesellschaftlichen Ausschlussprozesse, deren Überschneidungen und Bedeutung für die Jugendhilfe zu leisten.

Zielgruppe

Der Sammelband eignet sich in erster Linie für Forschende der Sozialen Arbeit und deren Nachbarsdisziplinen. Für Fachpersonen und Studierende der Sozialen Arbeit gibt es einen reflexiven Einblick in ein heterogenes Theorie-, Forschungs- und Praxisfeld.

Abstract

Die Publikation gliedert sich nach einer kurzen Einleitung in drei Teile ein, womit mit vier theoretischen, zwei empirischen und sechs praxisbezogenen Beiträge das Thema Intersektionalität und Jugendhilfe beleuchtet wird.

Marie Frühauf reflektiert mit den Dimensionen Differenz und Ungleichheit aus einer theoretischen Perspektive den Ansatz der Intersektionalität, indem sie die allgemeine Entwicklung der Debatten dazu im Zeitverlauf aufzeigt. Es wird ersichtlich, wie sich Intersektionalität von einem Bewegungskontext ausgehend in wissenschaftlichen Institutionen etabliert hat. Daran anschliessend diskutiert sie die daraus ergebenden Folgen für die Soziale Arbeit. Im nächsten Beitrag diskutiert Nicole von Langsdorff mit den Dimensionen Ungleichheit und Intersektionalität insbesondere alltags- und lebenswelttheoretische Ansätze in der Sozialen Arbeit und stellt das Modell der Intersektionalen Mehrebenenanalyse vor. Weiter geht der Beitrag von Kathrin Schrader auf die Aspekte von Gender und Intersektionalität im Theoriediskurs der Sozialen Arbeit ein. Im letzten Beitrag des theoretischen Teils vertieft Rebecca Mörgen das Thema Körper und Ungleichheit in der Sozialen Arbeit.

Im anschliessenden Forschungsteil des Sammelbandes präsentiert Thomas Geisen exemplarisch eine Sekundäranalyse eines biographischen Interviews mit einem Jugendlichen (mit Migrationshintergrund aus der stationären Jugendhilfe), bei welcher Intersektionalität als heuristische Matrix verwendet wird. Aufgrund der angewendeten Mehrebenenanalyse

lässt sich eine Pluralität von aufeinander wirkenden Differenzlinien nachzeichnen, wie Migration, Sexualität, Nation/Staat, Gesundheit, Klasse, Geschlecht und Körper, räumliche/geographische Kategorien, Sesshaftigkeit/Herkunft oder Gewalt (Gewalterfahrung vs. fehlende Gewalterfahrung/Handlung). Im zweiten Forschungsbeitrag zeigen Susanne Offen und Jürgen Budde anhand einer Untersuchung von Fortbildungsveranstaltungen auf, wie die AkteurInnen aus der schulischen und ausserschulischen Bildung Intersektionalität mit disparaten Logiken erschliessen.

Der Praxisteil des Bandes bildet vom Umfang her den Hauptteil des Sammelbandes und fokussiert mit unterschiedlichen Ansätzen das Praxisfeld der Jugendarbeit. So zeigt Michael Mey die Erschliessung von neuer Handlungsmöglichkeiten und -vermögen (Mäeutik) bei Heranwachsenden auf, welche durch Intersektionalitäten bislang verdeckt waren. Im Beitrag von Kerstin Bronner finden sich konkrete Übersetzungsideen, wie Jugendlichen in Normalitätsaushandlungen insbesondere in der Interaktion und Kommunikation professionell unterstützt werden können. Melanie Gross folgert aus ihren Reflexionen über konzeptionelle und theoretische Perspektiven für Jugendarbeit den Appell an die Jugendpädagogik, auf Mechanismen der Herrschaftsverhältnisse sensibilisiert zu sein und diese beispielsweise in Projekten zu thematisieren. Linda Kagerbauer und Nicole Lormes untersuchen die Bedeutung der feministischen Mädchenarbeit und Intersektionalität vor dem Hintergrund neoliberalistischer Diskursstrategien. Fabian Lamp geht in seinem Beitrag der Frage nach, inwiefern Schulsozialarbeit einen Beitrag für einen differenzsensible Schulkultur leisten kann. Abschliessend zeigt Olaf Stuwe intersektionale Ambivalenzen in der Gewaltprävention und Antidiskriminierungspädagogik auf, indem er auch eigene durchgeführte Handlungsprojekte diskutiert und konkrete Ideen der Umsetzung sowie deren Grenzen aufzeigt.

Ausführliche Empfehlung

Der Sammelband gibt einen breiten und zugleich profunden Überblick zum aktuellen Diskussionstand des theoretischen Ansatzes der Intersektionalität in der Sozialen Arbeit. Darin wird ein besonderer Blick auf das noch ungenügend beforschte Feld der Jugendhilfe im deutschsprachigen Raum gerichtet. Die Qualität des Sammelbandes besteht in der Vielfältigkeit der Beiträge, in welchen die Möglichkeiten und Herausforderungen dieses Ansatzes aus theoretischer, forschungsorientierter und praxisrelevanter Perspektive vorgestellt und reflektiert wurden. Gleichzeitig setzt dies Vorkenntnisse der Thematik voraus. Aufgrund der vielfältigen Begriffsverwendungen von Intersektionalität und deren Umsetzungsmöglichkeiten in die Forschung und Praxis wäre zur Orientierung ein zusammenfassender Schlussteil sehr willkommen gewesen. Zudem bleibt offen, wie die ursprüngliche englischsprachige Debatte zu Intersektionalität in der Sozialen Arbeit neben dem deutschsprachigen Raum ebenfalls andere europäische Länder beeinflusst hat.

Insgesamt lohnt sich die Lektüre des Sammelbandes, um sich dem verbreiteten aber vielschichtigen und weiterhin klärungsbedürftigen Ansatz der Intersektionalität spezifisch in der sozialen Arbeit zu nähern. Für Forschende der Sozialen Arbeit und deren Nachbarsdisziplinen bieten die Beiträge Anregungen zu theoretischen Weiterentwicklungen und empirischen Umsetzungen des Ansatzes. Für Fachpersonen und Studierende der Sozialen Arbeit ermöglichen ausgewählte Beiträge einen ersten Einblick in ein heterogenes Theorie-, Forschungs- und Praxisfeld.

Über den Autor/die Autorin

Dr. Nicole von Langsdorff ist Professorin für Theorien und Methoden Sozialer Arbeit, Schwerpunkt Kinder- und Jugendhilfe an der Evangelischen Hochschule Darmstadt.

Angaben zur Rezensentin

Dr. Emanuela Chiapparini, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Soziale Arbeit. Forschungsschwerpunkte sind soziale Normen im Schulkontext, formelles und informelles Freizeitengagement von Jugendlichen und soziale Probleme sowie soziale Ungleichheit bei Heranwachsenden.